

Schulpavillon Talhof, St. Gallen: Entwurf des städtischen Hochbauamtes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 25: **Sonderheft zur 64. Generalversammlung des S.I.A. in St. Gallen vom 24.-26. Juni 1955**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulpavillon Talhof, St. Gallen

Siehe Tafel 30

Entwurf des städtischen Hochbauamtes

DK 727.1

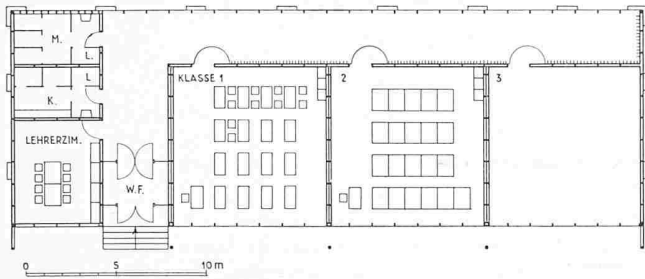
Erweiterung der Töchterschule Talhof, geplant für eine spätere Aufstellung in einem Aussenquartier.

Raumprogramm: 3 Schulzimmer 8,70 x 8,70 m, Lehrerzimmer, Materialraum, WC., Eingang und Korridor.

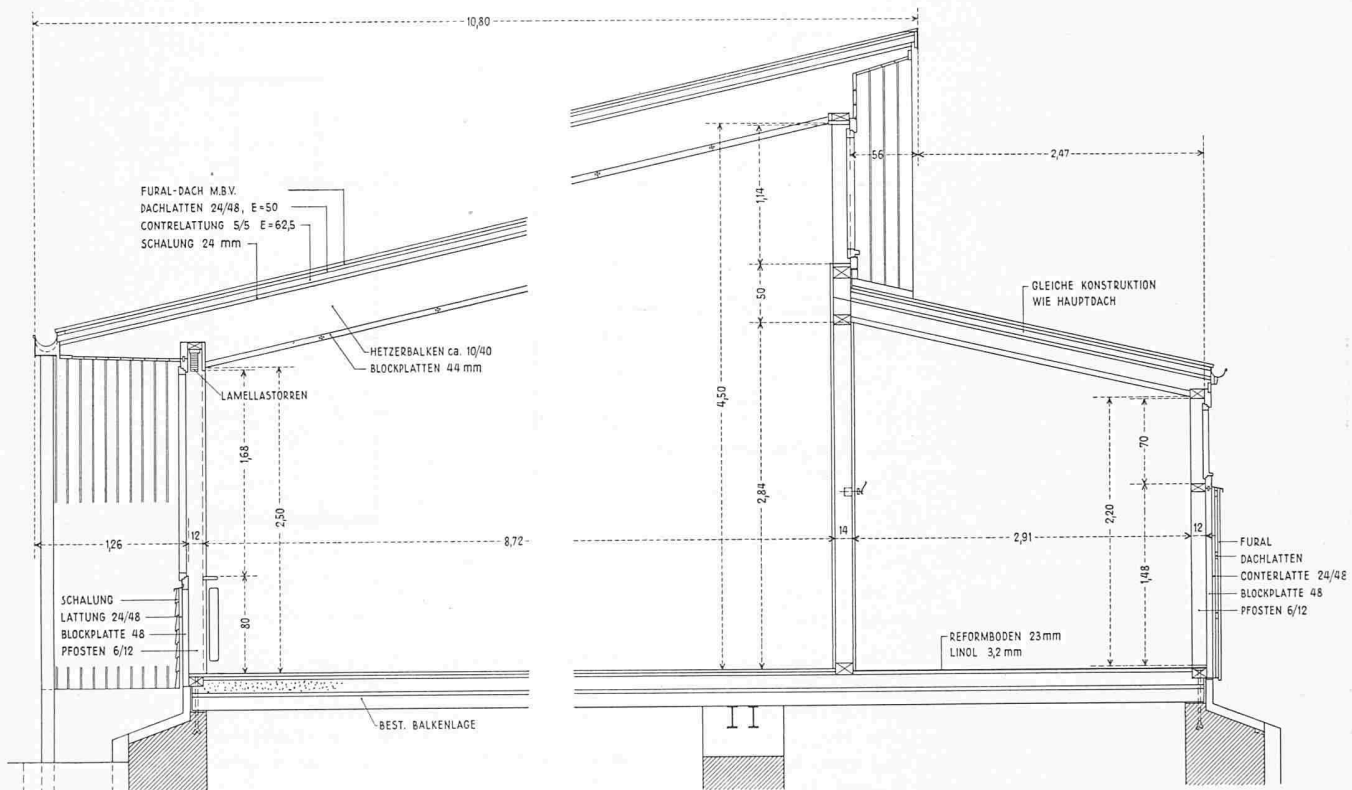
Konstruktion: Holzbau mit Furaldach und Fural-Wandverkleidung, Isolation mit Pavatex-Blockplatten, errichtet auf den bestehenden Fundamenten einer alten Turnhalle.

Kosten: Fr. 170 000.— ohne Fundamente oder pro m³ nach S. I. A. ohne Architektenhonorar = Fr. 79.—.

Für die Ausführung der Holzkonstruktion wurde teilweise das alte Holz der Turnhalle verwendet.



Erdgeschossgrundriss. Masstab 1:400



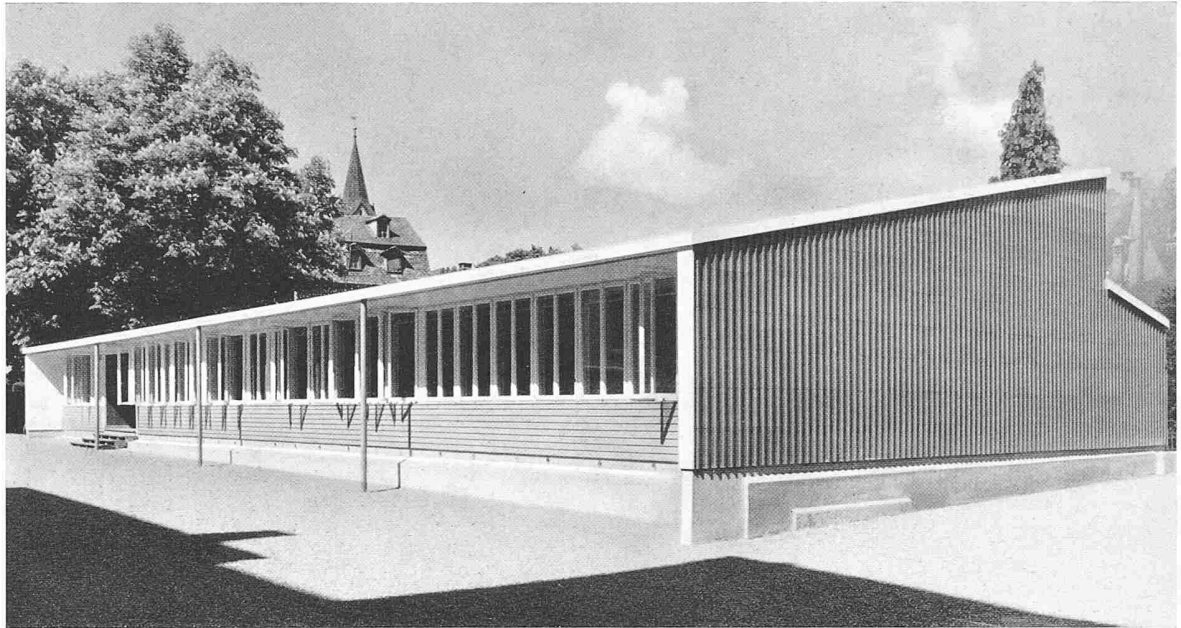
Querschnitt. Masstab 1:60

so dass die Luft nur langsam entweichen kann. Beim Entfernen des Gegenstandes dringt automatisch ein Quantum der plastischen Substanz in das entstandene Loch ein und stellt eine Abdichtung her. Schlauchlose Reifen erheischen besonders sorgfältige Montage und vorherige genaue Prüfung der Felgen, die eine vollkommen glatte Oberfläche besitzen müssen, damit der Reifen überall satt anliegt. Um festzustellen, ob beim Montieren nicht dennoch eine Undichtigkeit aufgetreten ist, wird empfohlen, das ganze Rad mit Reifen in ein Wasserbecken unterzutauchen. Eine gute Pflege und sorgfältige Inspektion des Reifens bietet aber auch bei den schlauchlosen Reifen die beste Gewähr für deren längere Gebrauchsfähigkeit.

Ueber Aufgaben und Probleme der Roheisenerzeugung in der Schweiz berichtet *Hans Georg Erne* in den «Von Roll-Mitteilungen» vom Januar-Juni 1955. Darnach werden in der Schweiz jährlich rd. 50 000 t Roheisen, 150 000 t Stahl und 140 000 t Gusseisen erzeugt. Ungefähr 25 000 t Roheisen gelangen in den Giessereien zur Weiterverarbeitung, zusammen mit etwa 40 000 bis 50 000 t/Jahr importiertem Roheisen. Die Verarbeitung der einheimischen Erze erfolgt in Niederschachtöfen, deren Konstruktion und Arbeitsweise beschrieben werden. Das erzeugte Roheisen ist von hochwertiger Qualität. Es weist wenig Gase, geringe Verunreinigungen und eine feine Graphitstruktur auf. Der Kohlenstoffgehalt ist etwas höher als im Hochofengebläse, was gebührend berichtigt werden muss. Anschliessend beschreibt derselbe Verfasser den von den von Roll'schen Eisenwerken in Gerlafingen

entwickelten Sauerstoff-Niederschachtöfen, der die Nachteile des grossen Stickstoff-Durchsatzes im Hochofen vermeidet. Mit diesem Ofen können feine Erze und minderwertige Kohlen zu Roheisen verhüttet werden. Weiter lassen sich Roh-eisen und Gussbruch mit einem Koksverbrauch von nur 8 bis 10 % zu Gusseisen mit weniger als 0,05 % Schwefel umschmelzen; ebenso kann man Stahlschrott ohne Roheisen- und Gussbruchzugabe mit 23 bis 30 % Koks (je nach Verrostungsgrad) zu Gusseisen umschmelzen, wobei eine Zugabe von nur 10 % Roheisen bereits eine Verminderung des Koksverbrauches um 25 bis 30 % bewirkt. Es wird eine gute Entschwefelung oft unter 0,05 % erreicht. Ein wirtschaftliches Arbeiten ist gewährleistet.

Der neue Zweitakt-Dieselmotor Z 42 der Ma K, Kiel, der hauptsächlich für die Binnen- und Küstenschiffahrt bestimmt ist, arbeitet mit einer Gleichstromspülung, bei der die Spülluft mit leichtem Drall in den Zylinder eintritt, und zwar durch kolbengesteuerte Einlassschlitze, die sich im unteren Bereich der Laufbüchse befinden und rings um den Umfang verteilt sind, während die Verbrennungsgase durch Anlassventile austreten, die im Zylinderkopf angeordnet sind und von der Steuerwelle über Nocken, Stosstangen und Kiphebel angetrieben werden. Es werden folgende Vorteile dieses Spülverfahrens geltend gemacht: 1. Vorzügliche Spülwirkung, besonders bei langhubigen Maschinen, 2. Gute Verbrennung infolge Drall der Spülluft und Ausbildung eines Quetschwirbels, 3. Günstige Verteilung des Öffnungs- und Schliesspunktes der Auslassventile, 4. Geringe Belastung und gleichmässige Tem-



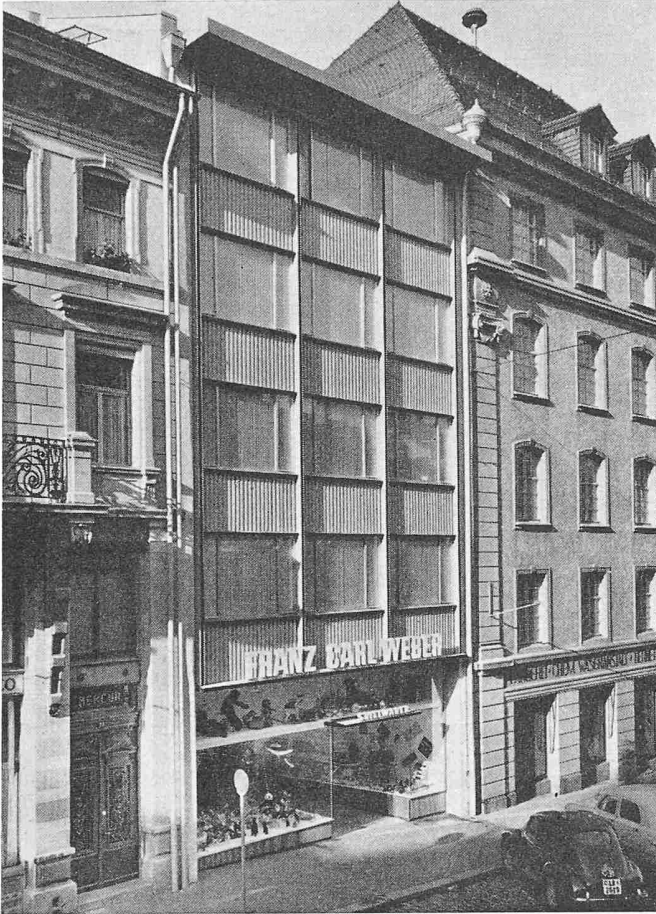
Ansicht gegen den Pausenhof aus Osten

Provisorischer Schulpavillon Talhof

Entwurf des Städtischen Hochbauamtes St. Gallen



Strassenansicht aus Nordosten



Franz Carl Weber in der Marktgasse, Arch. R. Gujer, St. Gallen



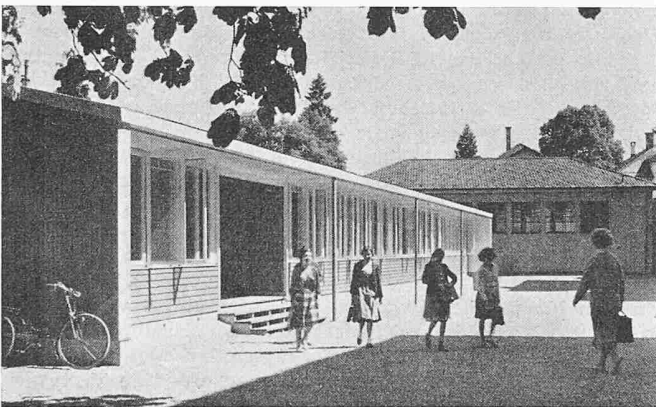
Blick in die Marktgasse mit Neubau Franz Carl Weber

Stadtrundgang durch St. Gallen

DK 711.4

Wer in St. Gallen nach grossen städtebaulichen Lösungen Umschau hält, wird vielleicht enttäuscht sein. Ausser dem viel diskutierten Uniongebäude, welches vor wenigen Jahren gebaut wurde, wird er nicht viel Fertiggestelltes entdecken können. Die Stadt erlebte zur Blütezeit der Stickerei ihre hauptsächlichste bauliche Entwicklung, dann folgte eine längere Periode der Ruhe, die erst in den letzten zehn Jahren von einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung abgelöst worden ist. Vor der Jahrhundertwende und um sie herum sind dicht bebaute Quartiere entstanden, die uns mit ihren Mietskasernen heute nicht mehr recht gefallen wollen. Die Stadtplanung muss sie aber noch weitgehend respektieren, denn nur wenige sind für den wünschbaren Umbauprozess reif. Die sehr bewegte Topographie der Umgebung und der reiche, bis dicht an die Stadt vorstossende Waldbestand trösten aber über die städtebaulichen Ungereimtheiten hinweg. Tröstlich mag auch der Gedanke sein, dass die Altquartiere in einer Zeit gebaut wurden, wo vom Automobil und von der Freifläche im Stadtinnern noch nicht die Rede war. Heute meldet die Öffentlichkeit ihre Wünsche und Begehren nach freizuhaltenen Verkehrsflächen an, die bei einsetzender und geregelter Hochhausentwicklung nach und nach verwirklicht werden können. So sind denn auch schon Vorstudien und Projekte vorhanden, um in bereits überbauten Altquartieren durch Höherbaubewilligungen und eigentliche Hochhäuser Freiraum zu gewinnen, wo er fehlt.

Wie die andern Städte steht auch St. Gallen vor der grossen Aufgabe, seine Stadtzu- und -durchfahrten zu planen und den Verkehr zu organisieren. Erschwerend wirkt, dass Umgehungsstrassen in Stadtnähe wegen des welligen Geländes kostspielig werden, so kostspielig, dass man geneigt ist, den Stadtdurchfahrtsstrassen den Vorzug einzuräumen. Die Hauptentschlüsse der Verkehrsplanung hängen somit zusam-



Schulpavillon Talhof, Städt. Hochbauamt

s. Tafel 30



Bergstation der Bahn St. Gallen—St. Georgen, Städt. Hochbauamt



Leichenhalle Kesselhalden, Städt. Hochbauamt

s. Tafel 31